

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 71 (1977)
Heft: 12

Artikel: Weihnachtspredigt
Autor: Traxel, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Losung und Hoffnung

**Siehe, ich mach alles neu!
Jesus kommt, wenn Zeiten schwinden.
Not und Tod, Schmerz und Geschrei,
wir in unsern Jahren finden.
Weicht! Denn unsre Losung sei:
Jesus macht doch alles neu.**

Christoph Blumhardt
(Aus einem Neujahrslied 1887)

Weihnachtspredigt

«Geliebte, lasset uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. Darin ist die Liebe Gottes in uns offenbar geworden, daß Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.»

1. Joh. 4, 7-9

*

Weihnachten als Festfeier ist bald wieder vorbei. Darin liegt auch etwas Gutes. Uns könnte klar werden, daß es nicht in erster Linie darum geht, das historische Ereignis der Geburt Jesu damals im Stall von Bethlehem zu begehen. Der bekannte württembergische Theologe Christoph Blumhardt schrieb einmal: «Ich glaube, unser erhöhter Herr fragt nicht viel danach, ob wir seine Geburt feiern, ob wir das Kindlein in der Krippe verewigen oder nicht. Ihm ist es nicht allein das Wichtigste, daß er einmal geboren ist, sondern daß er da ist, daß er nunmehr eine Wahrheit, eine Weltwahrheit und mit der Zeit durch das Evangelium eine Menschenwahrheit ist: «Gott ist im Fleische». Das allein kann die Menschheit und in der Folge auch das übrige Fleisch, die Erde, die ganze Schöpfung in eine Höhe heben. «Gott ist im Fleisch.» In diesen Worten ist tatsächlich das innerste Geheimnis des christlichen Glaubens umschrieben. Die Menschwerdung der Weihnacht meint etwas anderes als das kurze Gastspiel eines als Mensch verkleideten Gottes auf Erden. So sehen wir es ja meist seit den Tagen unserer Kindheit, und so hörte ich im Advent einen Prediger am Radio vom göttlichen «Gast» reden. Seit dem 1. Weihnachten auf unserer Erde gilt es vielmehr unwiderruflich: Dem innersten Geheimnis, dem Göttlichen, begegnen wir im Leben, im Menschlichen, mitten im Leibe der Welt. Nicht irgendwo außerhalb, in frommer Weltflucht! Dieses Leben, das

wir haben, diese Erde, die wir kennen, sie wurden gewürdigt, Träger und Gestalt der göttlichen Gegenwart zu sein. Es gibt keine andere Religion auf unserer Erde, in welcher solches dem Menschen jemals gesagt worden wäre. Ich meine: wir könnten keinen größeren Rückschritt machen, als wenn wir diese Botschaft heute wieder verleugnen würden. Nicht wenige machen heute diesen Rückschritt. Sie sind fasziniert von den Religionen des Ostens, Hinduismus und Buddhismus. Dort stehen die verschiedensten Formen frommer Weltflucht und Weltverneinung im Mittelpunkt. Und diese sind allemal, bei allem Wert und aller religiösen Tiefe, ein Rückschritt hinter die Weihnachtsbotschaft: «Gott ist im Fleische.»

Aber man muß sich doch fragen: warum machen viele Menschen heute diesen Schritt hinter Christus und die Menschlichkeit Gottes zurück? Was haben sie für Gründe? Sie sagen uns: «Die christliche Welt ist ja doch nur noch ein einziges Gebilde von Machtinteressen, Besitz- und Karrierestreben, Leistungszwängen und Vereinsamung des Menschen. Da ist keine Liebe und keine menschliche Gemeinschaft darin.» Deshalb suchen sie das Heil im Osten. Nicht, weil zuerst Buddha sie so angezogen hätte, sondern weil unsere scheinchristliche Zivilisation sie abgestoßen und enttäuscht hat.

Und dann stellt sich einem die Frage: Haben wir vielleicht jahrhundertlang die Grunderkenntnis der Weihnacht: «Gott ist im Fleische», bei uns mißhandelt? Haben wir mit der Weihnachtsbotschaft alles Weltliche, Irdische so geheiligt, daß damit auch das menschliche Herrschaftsstreben, das Besitzstreben, das Leistungsdenken und der Egoismus geheiligt wurden? «Gott ist im Fleische», das wurde zu einer frommen Legitimation unserer alten heidnischen Mentalität: zu herrschen statt zu lieben, zu besitzen und zu haben statt zu sein und sich hinzugeben. Der bekannte Psychologe Erich Fromm fragt darum: Sind wir überhaupt in unserem Denken und in unserer Lebensweise jemals wirklich christianisiert worden? Er bezweifelt das.

Die Weihnachtsbotschaft «Gott im Fleisch des Lebens, der Erde, der Welt», kann tatsächlich so mißhandelt werden und ist in unserer abendländischen Kultur auch so mißhandelt worden. Man hat immer wieder übersehen, wie Gott ins Fleisch kommt. Er kommt nicht als Einflußreicher, Herrschender und Besitzender in die Zentren der Macht. Gott kommt nicht im Haben, Herrschen und Besitzen, sondern im Hingeben, im Sein, in der Liebe. Das zeigt schon die Armut seiner Geburt im Stall und die Anbetung der Hirten. Die ganze Lebenspraxis Jesu demonstriert später diese innere Tendenz der Menschwerdung. Gott identifiziert sich keineswegs mit unseren Herrschafts- und Besitztendenzen, sondern er bringt eine andere Tendenz zur Geltung in unserem Fleisch: die Liebe, die nicht besitzen, beherrschen und unterdrücken

will, sondern leben, sich hingeben und sein in der Gemeinschaft der Menschen. Darin liegt das wahre Leben. Das ist eine Alternative zu den herrschenden Werten in unserem eigenen Selbstbewußtsein und in unserer Gesellschaft.

Lange Zeit haben wohl auch wir Christen gemeint, diese Liebe und Gemeinschaft als Inbegriff des Lebens seien so etwas wie ein schönes, rührendes Ideal, das man allenfalls zu Weihnachten jeweils wieder auf den Altar stellt und feiert, aber es sei von vornherein unrealistisch im Blick auf unsere Lebensgestaltung. Oder wir haben gemeint, Jesus erledige das alles an unserer Stelle und für uns im Himmel, so daß wir uns auf unserer Erde getrost an die anderen Prinzipien halten könnten und daß das Vertrauen auf jene himmlische Liebe wohl auf dem Sterbebett sein Recht und seine Bedeutung hätte. So gesehen, hätten wir die Tendenz der Weihnachtsbotschaft in unserer christlichen Zivilisation nie ernst genommen. Zu den eklatantesten Beispielen gehören Kriegserlebnisse aus den beiden Weltkriegen wie jenes, das ich kürzlich im Zusammenhang mit der Beerdigung eines Mitmenschen, der an beiden Kriegen als Soldat teilgenommen hat, wieder hörte. In der HI.Nacht war für ein paar Stunden Waffenstillstand, man zündete diesseits und jenseits der Front die Kerzen an den Weihnachtsbäumen über den Schützengräben an und sang die alten Weihnachtslieder von der Liebe Gottes in Christus. Am Weihnachtsmorgen ging das Feuer dann wieder los, und man tötete weiter. Auch darum suchen viele junge Menschen heute das Heil im Osten.

Es ist eine wirkliche Tragik: weil wir in unserer westlichen Zivilisation und Lebenspraxis die Weihnachtsbotschaft verdreht haben, machen viele heute einen Rückschritt hinter diese Botschaft von der Gegenwart Gottes im Fleisch und suchen das Heil abseits der Welt im Nirwana.

Liebe Gemeinde! Es gibt nur die Hoffnung, daß wir uns in der christlichen Welt endlich bekehren zur wahren Tendenz der Weihnacht. Eines der hoffnungsvollsten Zeichen ist gegenwärtig die Bewegung des Konzils der Jugend von Taizé. Hier fragt eine neue Generation, wie die Weihnachtsbotschaft in unserer Welt gelebt werden kann. Im 2. Brief an das Volk Gottes, den Frère Roger Schutz zusammen mit Jungen aus allen Kontinenten bei den Armen in Indien geschrieben hat, heißt es: «Ueber die ganze Erde verstreut, kann das Volk Gottes in der Menschheitsfamilie ein Gleichnis des Miteinander-Teilens setzen. Dieses Gleichnis wird genügend Kraft enthalten, sich so auszubreiten, daß es Strukturen, seien sie noch so festgefahren, erschüttern und Gemeinschaft in der Menschheitsfamilie schaffen kann.» Und nun spitzt sich die Herausforderung zu: «Um das Volk Gottes in diese Radikalität des Evangeliums hineinzunehmen, zögere nicht, wenn du,

jung oder alt, diesen Brief liest, aus deinem eigenen Leben durch konkretes Handeln ein Gleichnis des Miteinander-Teilens zu machen, was auch immer es dich kosten mag. Auf diesem Weg gehen dir in Asien viele voraus, besonders unter den Armen.»

Im Mahl Jesu teilen wir heute auch miteinander Brot und Wein, setzen wir das göttliche Gleichnis des Miteinander-Teilens, welches Jesus auf Erden begonnen hat. Wir anerkennen damit die Gegenwart Gottes in der hingebenden Liebe und geben uns selber hin. Vielleicht fragen wir uns aus diesem Verständnis der Weihnacht heraus mit Roger Schutz selber neu, wie wir die göttliche Liebe in unserem Alltag wieder konkret leben können. «Denn wo die Liebe ist, da ist Gott», sagt uns dieses Fest.

Gerhard Traxel

Versöhnung kontra Klassenkampf?

Noch ist die Zahl der Christen Legion, welche die Botschaft von der Versöhnung der Sünder durch Jesus Christus der Notwendigkeit des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Kampfes für eine humane und gerechte Gesellschaft entgegensetzen. Sie lehnen diesen Kampf insbesondere dann ab, wenn er von der Marxschen Erkenntnis durchzogen ist, daß eine privilegierte Klasse noch nie freiwillig auf ihre Privilegien verzichtet hat, daß das Ziel darum nur durch den Kampf der unterdrückten Klassen gegen die herrschende Klasse zu erreichen ist. Sie meinen, das die Sünder richtende und aufrichtende Kreuzes- und Ostergeschehen mache den Klassenkampf überflüssig oder entlarve ihn gar als vermessenem Unterfangen. Bewußt oder unbewußt übersehen sie die Tatsache — oder schieben sie in den angeblich unwichtigen Bereich der «Historie» — daß Jesu Kreuzigung selbst Moment des Klassenkampfes ist. In der Ermordung Jesu triumphiert die mit der römischen Besatzungsmacht kooperierende Klasse der aristokratischen Priester (Sadduzäer) gegen die Armen, Bedrängten und Hoffenden. Freilich: die Auferstehungs- und Pfingsterlebnisse der ersten Christen machen den herrschenden Mächten ihren Triumph strittig.

In jüngster Zeit erkennen verschiedene kirchliche Gremien den Zusammenhang zwischen der Botschaft von der Versöhnung und dem Engagement für Gerechtigkeit. So wird versichert, daß erst der Kampf gegen die Apartheid in der Südafrikanischen Union die Botschaft von der Versöhnung glaubhaft mache. Indessen bestehen in der kirchlichen Dogmatik und Mentalität noch hohe Sperrn gegen die Realisierung dieses Zusammenhangs. Wieviele sozialethisch und sozialkritisch geprägte Predigten werden seit Jahren als «unchristliches», «politisches Gerede» gebrandmarkt! Dabei muß die Botschaft von der Versöhnung unbe-